

der mit Rom unierten Ostkirchen beeinträchtigt haben, z. B. das geforderte päpstliche Reservat, den ersten unierten Patriarchen und dessen Suffraganbischöfe für die unierte koptische Kirche Ägyptens zu ernennen.

Der Autor verdient für seine umfassende Arbeit hohes Lob. Sein Werk ist nicht nur eine objektive Darstellung zur Geschichte der neueren päpstlichen Unionsbemühungen; Leo XIII. darf hierin, neben Benedikt XIV., als der bedeutendste Papst der Neuzeit bis ins 20. Jh. gelten; die sauber aus den Quellen gearbeitete Darstellung kann auch allen nützliche Anregung geben, die sich in der Gegenwart um ein Gespräch unter den getrennten christlichen Kirchen mühen. Ein sorgfältiges Verzeichnis aller einschlägigen päpstlichen Verlautbarungen, ein „Regesto orientale leoniano“ und gute Register erhöhen die Brauchbarkeit der Arbeit.

Diesem vollen Lob gegenüber fallen kleinere Mängel wenig ins Gewicht, etwa der gelegentliche panegyrische Anflug (der in italienischer Sprache aber erträglicher ist) oder manche „Amerikanismen“, welche die klangvolle italienische Sprache noch mehr entstellen als die deutsche; da tauchen z. B. in Galizien die Jesuiten als „veri ‚cowboys‘ di Dio“ auf (S. 696); der gute Dominikaner Vincenzo Vannutelli erforscht als „vero reporter ante-litteram“ eine für die Lateiner unbekannte Welt (S. 698) und Diplomaten wandeln sich gegebenenfalls in „missionari in frak“ (S. 699 f.).

München

Georg Schwaiger

Hermann Klemm: Elias Schrenk. Der Weg eines Evangelisten. Hrsg. durch das Elias Schrenk-Institut. Wuppertal (Brockhaus) 1961. 660 S., 1 Abb., geb. DM 28.-.

Nunmehr ist die bereits in RGG<sup>2</sup> Bd. V Sp. 264 angekündigte wissenschaftliche Biographie über E. Schrenk erschienen, die seine Autobiographie „Pilgerleben und Pilgerfahrt“ wesentlich ergänzt. Klemms Buch zeigt, daß der Verzicht auf den Artikel „Schrenk“ in RGG<sup>3</sup> nicht gerechtfertigt ist. Elias Schrenk ist eine der bedeutendsten, charismatisch zu nennenden Gestalten, der eine außerordentliche Wirksamkeit mit seinen Evangelisationen entfaltet hat. (Man vergleiche dazu das Verzeichnis von Schrenks Evangelisationen S. 622–642.) Der Vf. legt hier die Frucht einer mehr als dreißigjährigen Beschäftigung vor. Er hatte 1934 mit einer Arbeit über die Theologie Schrenks promoviert. Gegenüber der Dissertation weist die jetzt erschienene Biographie wesentliche Vorzüge auf. War damals die Theologie Schrenks als eine Einheit dargestellt worden, so wird jetzt die theologische Entwicklung, „der Weg“, sichtbar. Gerade diese Entwicklung ist das eigentlich Interessante an dem vorliegenden Buch. Von seiner Theologie her ist Schrenk kaum zu fassen. Seine theologischen Aussagen schwanken sehr und sind wenig durchgeklärt; seine Leistung liegt nicht auf theologischem sondern auf kirchlich-religiösem Gebiet. Die erreichbaren Quellen sind sorgfältig zusammengetragen, wobei K. sich zum Teil noch auf Augenzeugenberichte stützen kann. Die Bemühung, das geistige Erbe zu umreißen, aus dem Schrenk zehrt, ist anzuerkennen. Hier wäre aber vielleicht manches deutlicher geworden, wenn K. zwischen Entsprechungen und Abhängigkeiten schärfer geschieden hätte, wobei man aber berücksichtigen muß, daß die Tradition des schwäbischen Pietismus, in der Schrenk steht, außerordentlich komplex ist. – Der Wert dieses Buches geht über das Biographische weit hinaus. Schrenks Lebenswerk ist nicht wegzudenken aus dem Anfang der deutschen Evangelisationsbewegung. Es ist dem Vf. gelungen, diese Zusammenhänge aufzuhehlen. Hier ist ein Stück neuester deutscher Kirchengeschichte behandelt, das der kirchengeschichtlichen Betrachtung nicht ohne weiteres in den Blick kommt. Veranlaßt durch angelsächsische Einflüsse entsteht am Ende des 19. Jhs auch in Deutschland und der Schweiz die Evangelisationsbewegung, die sich durch alle Landeskirchen hinzieht. Unverkennbar ist, daß sie von starken religiösen Kräften getragen wird, die am Rand der verfaßten Kirchen stehen, von diesen meist kritisch angesehen. Die Gefahr eines Abgleitens zu den außerkirchlichen Bewegungen angelsächsischer Provenienz ist da. Es ist auch Schrenks Verdienst, daß die Evangelisationsbewegung auf der Gnadauer Konferenz 1910 der pfingstlerischen Schwärmerei, die sich damals ausbreitete, eine klare Absage erteilt hat.

Es erscheint angebracht, K.s Arbeit in großen Zügen zu referieren. Auf der Höhe seines Lebensweges klärte sich für Schrenk die Aufgabe, die ihm gestellt war: „Mich hat Gott seit 30 Jahren für die Evangelisation vorbereitet“ (S. 280 f.), schreibt er 1884. Diese Vorbereitungszeit begann also mit dem Eintritt des 23jährigen, ärmlichen Verhältnissen entstammenden Kaufmannsgehilfen in das Missionshaus in Basel. Hier erhielt er durch die Schwaben Ph. Fr. Geß und Fr. J. Josenhans eine solide, vom schwäbischen Pietismus her bestimmte theologische Ausrüstung. Diese gesunde geistige Grundlage ist Schrenk später sehr zustatten gekommen. (Vielleicht hätte diese Partie der Darstellung noch mehr ausgeführt werden können.) In der gleichen Zeit steht Schrenk außerdem unter dem Einfluß des älteren Blumhardt und der Dorothea Trudel.

1859 wurde Schrenk als Generalkassier an die Goldküste gesandt. Er litt darunter, daß er nur im Nebenamt geistliche Funktionen hatte. Ein Urlaub in England bringt ihn zum erstenmal in Berührung mit der evangelikalen Bewegung. Zugleich lernt er damals den späteren Begründer des Evangelisationsvereins Th. Christlieb kennen. Während seines zweiten Afrikaaufenthaltes (1866–72) war Schrenk für geistliche Aufgaben eingesetzt. Damals entstanden die später in Deutschland verwirklichten Pläne über den Einsatz von Laien in der Verkündigung. Bei einer neuerlichen Begegnung mit Moody und der Evangelisationsbewegung in England 1874 entstand im Keim Schrenks eigenes Programm: „Biblischen Geist nach Art der deutschen evangelischen Gemeinden und englisches Handwerkszeug in der Art, den Dienst auszurichten, . . . in seiner Lebensarbeit zu vereinigen“ (S. 160). Als Missionsprediger der Basler Mission in Frankfurt von 1875–79 gewann Schrenk eine genaue Kenntnis der religiösen Lage in den deutschen Kirchen. 1879 folgte er dem Ruf der Berner Evangelischen Gesellschaft, der dortigen Trägerin der Erweckungsbewegung. Es waren die „Lehrjahre des Evangelisten“. In jenen Jahren kommt es zu den ersten größeren Evangelisationen in Bern, Basel und Frankfurt, und Schrenk erprobt deren Möglichkeiten. Theologisch nähert er sich immer wieder der englischen Heiligungsbewegung, von der er bald angezogen bald abgestoßen wird. Vor einem Abgleiten ins Schwärmerium aber bewahrt ihn eine lutherisch geprägte Rechtfertigungslehre. Ganz geklärt hat sich aber, soweit dies nach K. erkennbar ist, das Verhältnis von Bekehrung bzw. Rechtfertigung und Geistbesitz erst spät. – Schrenk war bereits 1883 mitbeteiligt an Christliebs Gründung des Evangelisationsvereins, aus dem das Johanneum in Bonn (später Barmen) erwuchs. 1886 wagte dann Schrenk selbst den Schritt hinein in die Tätigkeit als freier Evangelist, eine Funktion, die es bis dahin weder in Deutschland noch in der Schweiz gab. Er ist es vor allem gewesen, der hier einer neuen Form der Verkündigung, der Evangelisation, Bahn gebrochen hat. Seine Wirksamkeit als Evangelist kann nicht leicht überschätzt werden. Daß die Entscheidung der Gnadauer Konferenz gegen die Pfingstbewegung durch Schrenks persönliches Bekenntnis herbeigeführt worden ist, wurde schon oben erwähnt. Er, der von dem Geistproblem selbst zutiefst umgetrieben war, hat hier am Ende seines Lebens einer ersten Gefahr für die Kirche besonnen gewehrt.

Zusammenfassend ist zu sagen: Es ist Klemm gelungen, das eigentlich Bedeutsame an Schrenk klar und eindrucklich darzustellen, sein Wirken und seinen Weg als erster deutscher Evangelist in der kirchlichen Situation zwischen dem 19. und 20. Jh. Zugleich aber teilt das Buch in gewissem Sinne auch die Schwäche seines Helden, indem auch ihm noch mehr theologische Durchdringung und theologisches Urteil zu wünschen ist.

Tübingen

Martin Brecht

Karl Stoevesandt: *Bekennende Gemeinden und deutschgläubige Bischofsdiktatur. Geschichte des Kirchenkampfes in Bremen 1933–1945* (= Arbeiten zur Geschichte des Kirchenkampfes 10). Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1961. 201 S., brosch. DM 15.–.

Der Verfasser dieser Monographie ist kein Berufstheologe. Er ist, wie man in der Kirche zu sagen pflegt, ein „Laie“, und zwar ein Arzt, ein Medizinprofessor. Aber seit Jahrzehnten steht er verantwortlich im kirchlichen Leben der Hansestadt Bremen. Ältere Leser werden sich an manchen seiner in den zwanziger Jahren in „Zwischen den